

Diese Meinung muß auftreten, denn das Verhalten vieler Genossen entspricht nicht mehr den alten Traditionen eines Arbeiterfunktionärs. Diese Parteimitglieder sind z. T. in ihrer unmittelbaren Umgebung unbekannt, treten nicht als Parteimitglied auf und verstehen nicht, sich das Vertrauen der Mitbewohner zu erwerben. Es muß aber für jedes Parteimitglied eine Selbstverständlichkeit sein, gerade in seiner nächsten Umgebung, im eigenen Haus mit der Erläuterung der Politik der Partei und der Gewinnung der Werktätigen für die Lösung unserer Aufgaben zu beginnen. Es wäre deshalb gut, wenn sich die Betriebsparteiorganisationen und insbesondere die Parteiorganisationen in den Verwaltungen und Ministerien auch einmal mit diesen Fragen beschäftigten, einzelne Genossen berichten ließen, wie sie in ihrem Wohngebiet als Parteimitglied auftreten und entsprechend der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit ihre Wohnparteiorganisation oder die Arbeit der Nationalen Front unterstützen. Die Bezirksleitung Berlin hat einen guten Beschluß gefaßt zur Unterstützung der Arbeit in den Wohngebieten. Es gibt auch eine Reihe von guten Beispielen, wo auf Grund dieses Beschlusses die Mitarbeit der Genossen aus den Betriebsparteiorganisationen in ihrem Wohnbereich besser geworden ist. Es fehlt aber an der nötigen Kontrolle, denn es kommt jetzt nicht darauf an, daß die Betriebsparteiorganisationen registrieren, wer sich bei seiner Wohnparteiorganisation gemeldet hat bzw. wer nicht, sondern man muß sich jetzt in den Mitgliederversammlungen darüber auseinandersetzen, wie die Mitarbeit dieser Genossen in ihrem Wohngebiet ist. Im Kreis Nauen wohnen Hunderte von Genossen, die in Berlin arbeiten, aber nur sehr wenige haben sich bisher bei den Sekretären ihrer Wohngebiete gemeldet. In Falkensee z. B., einer Gemeinde mit über 30 000 Einwohnern, von denen bald die Hälfte in Berlin arbeitet, und darunter sind sehr viele Genossen, hat sich erst ein einziger Genosse bei der Ortsparteileitung zur Unterstützung ihrer Arbeit gemeldet.

Es gibt aber nicht nur kritische Bemerkungen zur Mitarbeit der Genossen, die in Berliner Betrieben arbeiten, sondern auch zur Mitarbeit von leitenden Funktionären unserer Partei, die im Kreis tätig sind. So nahmen z. B. Genosse Mickinn, 1. Kreissekretär in Königs Wusterhausen, und Genosse Müller, Sekretär für Wirtschaft, die in Wildau wohnen, im letzten Jahre nicht ein einziges Mal die Gelegenheit wahr, an einer Versammlung ihrer Wohnparteiorganisation teilzunehmen. Diese Genossen sorgen sich täglich in ihrer Funktion darum, daß die großen und komplizierten Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus erfüllt werden. Wie kommt es aber, daß diese Genossen, die alles für die Partei und ihre Ziele tun, oftmals keinen Blick für ihre unmittelbare Umgebung haben und nicht gerade dort die Verbindung mit den Werktätigen knüpfen?

Alle diese Beispiele, die fast auf alle Randgemeinden um Berlin, aber auch um anderen Städten der Republik, erweitert werden könnten, tragen dazu bei, daß von vielen Parteisekretären in den Wohngebieten und Orten die Frage gestellt wird: Warum arbeiten die Parteimitglieder, die in auswärtigen Parteiorganisationen organisiert sind, nicht mit bzw. wie können wir diese Genossen für die Mitarbeit in den Wohngebieten gewinnen?

Die erste Voraussetzung dafür ist natürlich, daß sich jeder Genosse in seinem Wohngebiet als Mitglied unserer Partei verhält und auch dementsprechend auftritt, daß er die politische Notwendigkeit der Mitarbeit am gesellschaftlichen Leben nicht nur im Betrieb, sondern auch nach Betriebsschluß in seinem Wohngebiet erkennt.